

## PROJEKT – ÜBERSICHT

Projekt: „KJUI-Podcast\_Maßlieb-und-Gänsemagd\_Magie\_AE“ – Berlin, 2024

Dokument: „KJUI-Podcast\_Maßlieb-und-Gänsemagd“  
Filmlänge gesamt: 00:22:08.04

Auftraggeber: xxx  
Auftragnehmer: KJUI

Text: Anke Ilona Nikoleit  
künstlerische Regie: KJUI

### Skript-Aufbau:

1. Timecode: Format 00:00:00 | ggf. 00:00:00.00
2. Einsatz: „*Dialog*“ oder (*Geräusch*) | ggf. (*weitere Sprecherhinweise*)
3. AD-Text: **Text**

### Legende zum Skript-Text:

<b>s</b>	schnell sprechen
<b>s+</b>	sehr schnell sprechen
<b>*</b>	Szenenwechsel innerhalb des Textes
(Text)	einfach Text
<i>kursiv</i> ( <i>Geräusch</i> ) („ <i>Dialog</i> “)	Freilassung innerhalb eines AD-Takes
(!) (?)	Hinweis auf Recherche oder Frage
<b>„Text“</b>   ggf. ohne „ <b>“</b>	Einblendungen und Bauchbinden
...	Verbindung innerhalb und von/zu AD-Takes
: oder ,	Satzverbinder zum nächsten AD-Take
(!) / (?) / <i>Alternativ:</i> ( <i>Anmerkung:</i> )	Recherchen / Frage / Alternativ-AD-Take Informationen für die Regie

---

### Produktionsstufe / Anmerkungen:

textliche Neufertigung des Podcasts aus 2020 - als Vorlage zur Studio-Sprachaufnahme gefertigtes Skript und mit neuronaler Stimme erstelltes Video fertig produziert.

Berlin / 30.08.2024 / AIN

---

Ort / Datum / Zeichen

**00:00:07**

Maßlieb und Gänsemagd

**00:00:16**

Ein Podcast von KJUI - Anke Ilona Nikoleit

**00:00:23**

Der Blick führt auf ein gemaltes Bild. Es füllt den Bildschirm aus und wird über die gesamte Zeit des Podcasts unverändert bleiben.

**00:00:31**

Für den Betrachter auffällig ist zunächst der Hintergrund von gelber Farbe, in dem Entfernung und Weite nicht wirklich zu bestimmen sind, denn es fehlt an Anhaltspunkten wie Bergen oder Horizont. Die Grundierung der Leinwand ist rissig, und so zeigt sich der Untergrund in Schollen und Stücken mit leichten Wellen.

**00:00:48**

In der horizontalen Mitte des Bildes stützt eine Frau in Seitenlage ihren Oberkörper leicht auf, indem sie den Kopf auf der linken Hand ablegt. Daumen und Handballen verdecken Wange und Mund. Sie hat helle, fast weiße Haut. Ihre Haare sind von ähnlichem gelb wie der Hintergrund, gesträht und oben mit weinroten Schleifenbändern drapiert.

**00:01:09**

Die Dame schaut auf drei Gänseblumen, die aus einer dunkelgrünen Blattrosette direkt vor ihr hervorgehen. Der rechte Arm ruht angewinkelt auf ihrer Hüfte. Zwischen Zeige- und Mittelfinger steckt ein weißes Blütenblatt. Die Frau trägt ein weinrotes, altertümliches Kleid mit weißen Ärmeln von den Ellenbogen an. Unter dem langen Rockteil liegen ihre Beine angewinkelt.

**00:01:30**

Anzumerken ist, dass sich im Hintergrund des Bildes ein nach hinten geneigter Schriftzug abzeichnet: M wie Martha, A wie Anton und S wie Siegfried, wobei das S waagrecht liegt. In den Rissen und Spalten auf dem Boden im Vordergrund gibt es auch Grün, ansonsten stellen sich die drei Blütenstengel als einzig markante Vegetation dar.

**00:01:49**

Eine vehemente Frage zum Bild war, wer die Frau sei. *(Pause)* Nun! Da ich (die Erzählerin KJUI) sie gemalt habe, weiß ich, wie sie ins Bild gelangte und wer sie ist. Die Leinwand, grundiert mit Marmormehl, Kleister und Acryl, bekam im Trocknungsprozess diese schönen Schollen. Im Marmorweiß lag die Dame da: Kopf, Hüfte, Arme, Beine waren der Kontur nach bereits fertig. Sie war in meinem Bild also der fruchtbare, mittlere Teil. Aus der trockenen Erde ringsherum musste

etwas erwachsen, und so streckte diese Feldblume ihre Blätter und Blüten hervor. *(Pause)* Die Dame ist quasi die Gänseblume! Sie verkörpert sich selbst im Angesicht eines vertrockneten Feldes im Hintergrund, einer verdorrten Wiese im Vordergrund und einer ungewissen Stimmungslage mit Blick auf diese letzten, kraftvollen Blüten.

**00:02:37**

Das Gänseblümchen, oder „Maßliebchen“ oder „Marguerite“, ist eine Blume, der man durchaus Bewunderung entgegenbringen kann. Sie öffnet sich nur bei schönem Wetter und zeigt sich dann als „E’ e of daie“ – als „Auge des Tages“. So geöffnet zeigt sie auch die gelbe Perle in ihrem Innern, den Pollenhügel, der zum lateinischen Namen „margarita“, also Perle passt.

**00:03:01**

Man kennt das Blümchen als weiße Pünktchen auf Gemälden. Auf den Wiesen ist es ab dem Frühjahr bis in den Herbst zu finden und jeder kennt auch den Vers „er liebt mich, er liebt mich nicht / sie liebt mich, sie liebt mich nicht“, der aufgesagt wird, während die Blütenblätter einzeln gezupft werden, bis nur noch der Pollenhügel übrig ist.

**00:03:19**

Den Christen gilt sie als Symbol der Reinheit und Bescheidenheit, der allumfassenden Liebe, denn die Gänseblume wird gleichgesetzt mit den Tränen Marias auf der Flucht aus Ägypten. *(Pause)* Warum aber Gänseblume? *(Pause)* Naja! Auf der Wiese waren eben die Gänse und haben die Blumen gern gefressen und ganz ehrlich, so ein Gänseblümchen schmeckt richtig gut. Die erste Gänseblume, die einem im Frühjahr vor die Füße kommt, soll gegessen werden, denn das bringt Gesundheit fürs ganze Jahr.

**00:03:48**

Dass auch das keltische Wort „Mas“, gleichbedeutend mit Feld, als Namensgeber in Betracht kommt, ist weniger bekannt. *(Pause)* Jedenfalls war dieses Blümchen nicht nur im Volk beliebt und bei den Gänsen, sondern insbesondere bei Damen, die Margarete hießen und bei den Troubadouren, die mit Wort und Gesang um deren Gunst rangen. Im Wappen der Königin „Margarete von Navarra“ (Spanisch) oder „Marguerite de Navarre“ (Französisch) ist die Gänseblume sogar Hauptbestandteil. Diese Königin förderte Dichter, Künstler und Gelehrte. Auch sie selbst war Schriftstellerin zu Zeiten der Reformation.

**00:04:25**

Natürlich denke ich (als Erzählerin KJUI ) bei dieser Blume und ihrer besonderen Standhaftigkeit an das Märchen „Die Gänsemagd“. Ob es wohl noch gut verstanden wird in dieser, unserer Zeit? Denn es handelt sich nicht um eine schwache Prinzessin in diesem Märchen, sondern um eine, die in Würde die Unterwerfung in schwieriger Situation annimmt. Ihre Handlungen richtet sie an ihren Möglichkeiten aus und setzt sie mutig und klar um. Zudem bewirkt der König Rechtsprechung

unter Wahrung des Gesichts. Das Märchen gibt's zum Schluss.

**00:04:55**

In Bezug zum Thema Feld- und Wiesenblumen ist mir nämlich wieder einmal das Buch „Wunderbare Fahrten und Abenteuer der kleinen Dott“ in die Hände gefallen und das setzt mir die Prignitz als Perle der Natur erneut ins Rampenlicht. (Und wenn ich ganz frech bin, sehe ich im Perleberger Wappen doch glattweg eine Gänseblume.) Was mir also in die Hände fiel war eine Passage im Buch, in der der Dorfälteste aus Breetz dem jungen, aus dem Westen zugezogenen Bauern etwas vor Augen führte. Im Sinne der Handlung muss man wissen, dass die kleine Dott für die Menschen unsichtbar durch die Lande zieht und von den Tieren drei Aufträge erhalten hat.

**00:05:30**

Der erste Auftrag heißt, zwei Pferde zu retten, die das Heu von der Seelenwiese eben jenes jungen Bauern einfahren sollen. Jedoch, es gibt eine Mär , einen Fluch, der auf ihr lastet. Deshalb bringt niemand das Heu von der Wiese glücklich ein. Seit Jahrhunderten nicht! *(Pause)* Für gewöhnlich brechen sich die Pferde bei dieser Tätigkeit die Beine oder das Genick. Der junge Bauer aus dem Westen, der diese Wiese für wenig Geld erwerben konnte, hat nun doch gehörig die Nase voll von diesen Geschichten, aber der Dorfälteste erzählt ihm sehr genau, wie es zu der Neuaufteilung der Güter nach dem Dreißigjährigen Krieg kam. Und dabei wird klar, dass die Seelenwiese nie gerecht ausgelöst wurde und das führte nun zu diesem Spuk und Fluch. Die kleine Dott hat den schlichten, rettenden Einfall, die Schulden zu begleichen, was dann auch funktioniert.

**00:06:17**

Zurück zum Thema! Während also der Dorfälteste dem jungen Bauern aus dem Westen alles, wirklich alles über diesen Landstrich erzählt, spricht er auch von der besonderen Vegetation der Prignitz und der Mark. Er sagt:

**00:06:31**

„Überlege selbst, wo gibt es außer diesem ein Land bei uns, in dem sich all das zusammen drängt, was andere Landschaften nur für sich allein haben? Ich frage mich immer, woher es kommt, dass dies Land so ist, wie eine leere Schatzkammer, in die von Ost und West, von Nord und Süd die Kostbarkeiten der umliegenden Länder hereinströmen. ... Ja, bei uns findest du wirklich alle Pflanzen beisammen. ... Wir haben den Ilex und die Glockenheide und die gelbe Seerose aus dem Westen des Landes und an unseren Salzseen wächst die Salzprimel von der Meeresküste. Der Osten hat uns gerade hierher aus der ungarischen Puszta das Federgras geblasen, und das wogt und leuchtet nun in seiner weißen Pracht auf unseren sonnigen Hügeln. Hinter der Elbe aber, im Westen, ist kein Federgras mehr zu sehen. Ganz in unserer Nähe, in der Havelberger Domheide, kannst du bei uns noch die hellblauen Blüten der Nordischen Linnè blühen sehen, aber weiter südlich findest du sie nicht mehr.“

**00:07:25**

Und der Dorfälteste berichtete Ähnliches von der Tierwelt und auch von den Häusern. Neben Fränkischen Bauernhöfen mit dem Torhaus auf der vierten Seite, seien niedersächsische Bauernhäuser, in denen Stall und Scheune und Wohngebäude unter einem Dach liegen, zu finden, sagte er. Und neben dem Rauchhaus aus der Heide fänden sich auch die Blockhäuser der Wenden und sogar russische Holzhäuser, und holländische Backsteinbauten.

**00:07:49**

„Nun wirst du dich auch nicht mehr wundern, dass hierher, in ein solches Land, auch die Menschen aus allen Himmelsgegenden zusammengekommen sind! Sie kamen von weither eingewandert und bauten sich hier alle nach ihrer Gewohnheit Häuser und Dörfer, ganz so, wie in der alten Heimat. Einige stellten die Häuser rund in einem Kreise um einen Platz auf, andere ganz ohne Regel in einem Haufen um eine Kirche verstreut, wieder andere in einer einzigen langen Straße. Die einen brachten Hopfen mit und pflanzten ihn bei uns an, die anderen legten Weingärten an, andere wieder brachten all die verschiedenen Obstsorten ihrer Heimat in die Mark.“

**00:08:23**

Und dann sagte der Bauer noch dies in völliger Überzeugung:

**00:08:28**

„Wenn nun aber Osten und Westen und Süden und Norden hierher mit ihren Tieren und Pflanzen und Häusern und Menschen hereingeströmt sind und in ihrem Zusammenleben so fest ineinander wuchsen, dass du sie nie wieder auseinanderreißen kannst, meinst du nicht, dass unser Herrgott dabei eine bestimmte Absicht hatte? Könntest du dir nicht denken, dass dieses Land, das wie eine Brücke zwischen Osten und Westen liegt, vielleicht auch einmal eine ganz besondere Aufgabe zwischen den Völkern erhalten wird?“

**00:08:54**

So, wie der Bauer hier von der guten Absicht des Herrgotts spricht, kann ich seinem Wunsch, seiner Logik und der Emotion absolut folgen. *(Pause)* Es war eine schöne Überraschung, mit dieser Passage im Buch auf eine solche Besonderheit aufmerksam geworden zu sein. Ich bin in Storkow geboren und habe meine frühe Kindheit dort verbracht. Das Schul- und Jugendalter und einen Teil des Erwachsenen- Daseins, lebte ich in der Prignitz. Studium und Arbeit brachten mich nach Berlin.

**00:09:21**

Prinzipiell fällt mir der Heimatbegriff und Bezug schwer. Aber ich habe mich genau hier, im Raum zwischen Storkow, Berlin, Perleberg und jeweiliger Umgebung aufgehalten. Die welligen Landschaften sind in den guten Erinnerungen gespeichert. Ich war in den Seen und Flüssen baden, habe auf Wiesen gezeltet und bin auf Bäume geklettert und durch die Wälder bin ich mit dem Rad

oder Moped gefahren. Letzteres zeigt schon an, dass eine gebührende Naturverbundenheit nur in Maßen entwickelt ist; ein Landkind ist also aus mir nicht geworden. Mein Lebensumfeld ist die Stadt. Geprägt aber hat mich ohne Zweifel diese Gegend und hier bin ich denn wohl doch zu Hause.

**00:09:57**

Das Landesumweltamt Brandenburg hat in seinem Heft „Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg“ 19 ( 1,2 ) 2010, über die Binnensalzstellen berichtet. *(Pause)* Diesen Landschaftstyp gibt es europaweit nicht mehr häufig! Brandenburg ist also tatsächlich so etwas wie eine kleine Schatzkammer. *(Pause)* Die Lebensräume der Menschen, statt durch Raub und Religion, Hass und Krieg verdammt, in verzahntem Miteinander zu erleben, darf gern über den frommen Wunsch hinaus zur absoluten Realität werden. Wieviele Generationen haben das schon gewollt, warum also sollte es nicht gelingen.

**00:10:32**

Und nun das versprochene Märchen. *(Pause)* Die Gänsemagd.

**00:10:39**

Es lebte einmal eine alte Königin, der war ihr Gemahl schon lange Jahre gestorben, und sie hatte eine schöne Tochter. Wie die erwuchs, wurde sie weit über Feld auch an einen Königssohn versprochen. Als nun die Zeit kam, wo sie vermählt werden sollten, und das Kind in das fremde Reich abreisen musste, packte ihr die Alte gar viel köstliches Gerät und Geschmeide ein: Gold und Silber, Becher und Kleinode, kurz alles, was nur zu einem königlichen Brautschatz gehört, denn sie hatte ihr Kind von Herzen lieb. Auch gab sie ihr eine Kammerjungfer bei, welche mit reiten und die Braut in die Hände des Bräutigams überliefern sollte, und jede bekam ein Pferd zur Reise, aber das Pferd der Königstochter hieß Falada, und konnte sprechen.

**00:11:23**

s Wie nun die Abschiedsstunde da war, begab sich die alte Mutter in ihre Schlafkammer, nahm ein Messerlein, und schnitt damit in ihre Finger, dass sie bluteten; darauf hielt sie ein weißes Läppchen unter und ließ drei Tropfen Blut hineinfallen, gab sie der Tochter und sprach: „Liebes Kind, verwahr sie wohl, sie werden dir unterwegs Not tun.“ Also nahmen beide voneinander betrübten Abschied; das Läppchen steckte die Königstochter in ihren Busen vor sich, setzte sich aufs Pferd, und zog nun fort zu ihrem Bräutigam.

**00:11:51**

Da sie eine Stunde geritten waren, empfand sie heißen Durst, und rief ihrer Kammerjungfer: „Steig ab und schöpfe mir mit meinem Becher, den du aufzuheben hast, Wasser aus dem Bach, ich möchte gern einmal trinken.“ „Ei, wenn ihr Durst habt“, sprach die Kammerjungfer, „so steigt selber ab, legt euch ans Wasser und trinkt, ich mag eure Magd nicht sein!“ Da stieg die Königstochter vor großem Durst herunter, neigte sich über das Wasserlein im Bach und trank, und durfte nicht aus

dem goldnen Becher trinken. Da sprach sie: „Ach Gott!“ Da antworteten die drei Blutstropfen: „Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen.“ Aber die Königsbraut war demütig, sagte nichts, und stieg wieder zu Pferd.

**00:12:34**

Als sie nun wieder auf ihr Pferd steigen wollte, das da hieß Falada, sagte die Kammerfrau: „Auf Falada gehör ich und auf meinen Gaul gehörst du“, und das musste sie sich gefallen lassen. Dann hieß sie die Kammerfrau auch noch die königlichen Kleider ausziehen und ihre schlechten anlegen, und endlich musste sie sich unter freiem Himmel verschwören, dass sie am königlichen Hof keinem Menschen, nichts davon, sprechen wollte, und wenn sie diesen Eid nicht abgelegt hätte, wäre sie auf der Stelle umgebracht worden. Aber Falada sah das alles an, und nahm's wohl in Acht.

**00:13:07**

So ritten sie etliche Meilen weiter fort, und der Tag war warm, dass die Sonne stach, und sie durstete bald von neuem. Da sie nun an einen Wasserfluss kamen, rief sie noch einmal ihre Kammerjungfer: „So steig ab und gib mir aus meinem Goldbecher zu trinken!“, denn sie hatte aller bösen Worte längst vergessen. Die Kammerjungfer sprach aber noch hochmütiger: „Wollt ihr trinken, so trinkt allein, ich mag nicht eure Magd sein.“ Da stieg die Königstochter hernieder vor großem Durst, und legte sich über das fließende Wasser, weinte und sprach: „Ach Gott!“ Und die Blutstropfen antworteten wiederum: „Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen!“ Und wie sie so trank, und sich recht überlehnte, fiel ihr das Läppchen, worin die drei Tropfen waren, aus dem Busen, und stoß mit dem Wasser fort, ohne dass sie es in ihrer großen Angst merkte. Die Kammerjungfer aber hatte zugesehen, und freute sich, dass sie Gewalt über die Braut bekäme, denn damit, dass diese die Blutstropfen verloren hatte, war sie schwach und machtlos geworden.

**00:14:10**

Die Kammerfrau stieg nun auf Falada, und die wahre Braut auf das schlechte Ross, und so zogen sie weiter, bis sie endlich in dem königlichen Schloss eintrafen. Da war große Freude über ihre Ankunft, und der Königssohn sprang ihnen entgegen, hob die Kammerfrau vom Pferde, und meinte, sie wäre seine Gemahlin, und sie wurde die Treppe hinaufgeführt; die wahre Königstochter aber musste unten stehen bleiben.

**00:14:35**

Da schaute der alte König am Fenster und sah sie im Hofe halten, wie sie fein war, zart und gar schön, ging alsbald hin ins königliche Gemach und fragte die Braut nach der, die sie bei sich hätte, und da unten im Hofe stände, und wer sie wäre. „Ei, die! Die hab ich mir unterwegs mitgenommen zur Gesellschaft; gebt der Magd was zu arbeiten, dass sie nicht müßig steht.“ Aber der alte König hatte keine Arbeit für sie und wusste nichts, als dass er sagte: „Da hab ich so einen kleinen Jungen, der hütet die Gänse, dem mag sie helfen!“ Der Junge hieß Kürdchen (Conrädchen), dem musste die



wahre Braut helfen Gänse hüten.

**00:15:14**

Bald aber sprach die falsche Braut zu dem jungen König: „Liebster Gemahl, ich bitte euch, tut mir einen Gefallen!“ Er antwortete: „Das will ich gerne tun.“ „Nun, so lasst mir den Schinder rufen, und da dem Pferd, worauf ich her geritten bin, den Hals abhauen, weil es mich unterwegs geärgert hat.“ Eigentlich aber fürchtete sie sich, dass das Pferd sprechen möchte, wie sie mit der Königstochter umgegangen wäre.

**00:15:41**

Nun war das so weit geraten, dass es geschehen und der treue Falada sterben sollte, da kam es auch der rechten Königstochter zu Ohr und sie versprach dem Schinder heimlich ein Stück Geld, das sie ihm bezahlen wollte, wenn er ihr einen kleinen Dienst erwiese. In der Stadt war ein großes, finsternes Tor, wo sie Abends und Morgens mit den Gänsen durch musste. Unter das finstere Tor möchte er dem Falada seinen Kopf hin nageln, dass sie ihn doch noch mehr als einmal sehen könnte. Also versprach das der Schindersknecht zu tun, hieb den Kopf ab, und nagelte ihn unter das finstere Tor fest.

**00:16:16**

Des Morgens früh, als sie und Kürdchen unterm Tor hinaus trieben, sprach sie im Vorbeigehen: „O du Falada, da du hangest,“ da antwortete der Kopf: „O du Jungfer Königin, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, ihr Herz tät ihr zerspringen.,,

Da zog sie still weiter zur Stadt hinaus, und sie trieben die Gänse aufs Feld. Und wenn sie auf der Wiese angekommen war, saß sie hier und machte ihre Haare auf, die waren eitel Silber. Und Kürdchen sah sie und freute sich, wie sie glänzten, und wollte ihr ein paar ausraufen. Da sprach sie: „Weh! weh! Windchen, nimm Kürdchen sein Hütchen, und lass'n sich mit jagen, bis ich mich geflochten und geschnatzt und wieder aufgesetzt.,,

Und da kam ein so starker Wind, dass er dem Kürdchen sein Hütchen wegwehte über alle Land, dass es ihm nachlief, und bis es wiederkam, war sie mit dem Kämmen und Aufsetzen fertig, und er konnte keine Haare kriegen. Da war Kürdchen böse, und sprach nicht mit ihr, und so hüteten sie die Gänse, bis dass es Abend wurde, dann fuhren sie nach Haus. Den andern Morgen, wie sie unter dem finsternen Tor hinaustrieben, sprach die Jungfrau: „O du Falada, da du hangest.“ Und es antwortete: „O du Jungfer Königin, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zerspringen!.,, Und in dem Feld setzte sie sich wieder auf die Wiese, und fing an ihr Haar auszukämmen, und Kürdchen lief und wollte darnach greifen, da sprach sie schnell: „Weh! weh! Windchen, nimm dem Kürdchen sein Hütchen und lass'n sich mit jagen, bis ich mich geflochten und geschnatzt und wieder aufgesetzt.“

Da wehte der Wind, und wehte ihm das Hütchen vom Kopf weit weg, dass es nachzulaufen hatte, und als es wieder kam, hatte sie längst ihr Haar zurecht, und es konnte keins davon erwischen, und sie hüteten die Gänse bis es Abend wurde.



**00:18:03**

Abends aber, nachdem sie heim kamen, ging Kürdchen vor den alten König, und sagte: „Mit dem Mädchen will ich nicht länger Gänse hüten.“ „Warum denn?“, sprach der alte König. „Ei, das ärgert mich den ganzen Tag.“ Da befahl ihm der alte König, zu erzählen, wie's ihm denn mit ihr ginge. Da sagte Kürdchen: „Des Morgens, wenn wir unter dem finsternen Tor mit der Herde durchkommen, so ist da ein Gaulskopf an der Wand, zu dem redet sie: „Falada, da du hangest“. Da antwortet der Kopf: „Oh, du Königsjungfer, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zerspringen!“ Und so erzählte Kürdchen weiter, was auf der Ganswiese geschähe, und wie es da dem Hut im Winde nachlaufen müsste.

Der alte König befahl ihm aber, den nächsten Tag wieder hinaus zu treiben, und er selbst, wie es Morgens war, setzte sich hinter das finstere Tor, und hörte da, wie sie mit dem Haupt des Falada sprach; und dann ging er ihr auch nach in das Feld, und barg sich in einem Busch auf der Wiese. Da sah er nun bald mit seinen eigenen Augen, wie die Gänsemagd und der Gänsejunge die Herde getrieben brachten, und nach einer Weile sie sich setzte und ihre Haare losflocht, die strahlten von Glanz. Gleich sprach sie wieder: „Weh! weh! Windchen, fass Kürdchen sein Hütchen, und lass'n sich mit jagen, bis dass ich mich geflochten und geschnatzt und wieder aufgesetzt.“

Da kam ein Windstoß und fuhr mit Kürdchens Hut weg, dass es weit zu laufen hatte, und die Magd kämmte und flocht ihre Locken still fort, welches der alte König alles beobachtete. Darauf ging er unbemerkt zurück, und als Abends die Gänsemagd heim kam, rief er sie bei Seite und fragte: „Warum sie dem allem so täte?“

**00:19:46**

„Das darf ich euch und keinem Menschen nicht sagen, denn so hab ich mich unter freiem Himmel verschworen, weil ich sonst um mein Leben wäre gekommen.“ Er aber drang in sie und ließ ihr keinen Frieden. „Willst du mir's nicht erzählen“, sagte der alte König endlich, „so darfst du's doch dem Kachelofen erzählen.“ „Ja, das will ich wohl“, antwortete sie.

**00:20:07**

Damit musste sie in den Ofen kriechen und schüttete ihr ganz Herz aus, wie es ihr bis dahin ergangen, und wie sie von der bösen Kammerjungfer betrogen worden war. Aber der Ofen hatte oben ein Loch, da lauerte ihr der alte König zu, und vernahm ihr Schicksal von Wort zu Wort. Da war's gut, und Königskleider wurden ihr alsbald angetan, und es schien ein Wunder, wie sie so schön war.

**00:20:32**

Der alte König rief seinen Sohn, und offenbarte ihm, dass er die falsche Braut hätte, die wäre bloß ein Kammermädchen, die wahre aber stände hier, als die gewesene Gänsemagd. Der junge König aber war herzensfroh, als er ihre Schönheit und Tugend erblickte, und ein großes Mahl wurde angestellt, zu dem alle Leute und guten Freunde gebeten wurden.

**00:20:53**

Obenan saß der Bräutigam, die Königstochter zur einen Seite und die Kammerjungfer zur andern. Aber die Kammerjungfer war verblendet, und erkannte jene nicht mehr in dem glänzenden Schmuck. Als sie nun gegessen und getrunken hatten und guten Muts waren, gab der alte König der Kammerfrau ein Rätsel auf, was eine solche wert wäre, die den Herrn so und so betrogen hätte, erzählte damit den ganzen Verlauf, und fragte: „Welches Urteils ist diese würdig?“

**00:21:22**

Die Kammerjungfer spricht ein hartes Urteil und der König sagt: „Das bist du“, ... „und dein eigen Urteil hast du gefunden, und danach soll dir widerfahren“, welches auch vollzogen wurde.

**00:21:33**

Der junge König vermählte sich aber mit seiner rechten Gemahlin, und beide beherrschten ihr Reich in Frieden und Seligkeit.